

## Freiburg zeigt Produkte, die wie Künstler heißen

Von Stefan Tolksdorf

Am Anfang war der Rembrandt – für ganze acht Dollar in New York zu haben. Etwas zu teuer, fand Michael Klant, für ein Zahnweiß, das dem Image des Braunmalers Hohn sprach. Der irritierte Reisende ließ Rembrandt links liegen und griff nach einer ordinären Zahnpasta; doch am nächsten Morgen kam er wieder. War ihm schon damals die Idee gekommen, eine Sammlung großer Meister unter 100 000 Euro anzulegen? Tatsache ist: Seit jenem Drugstore-Besuch im Oktober 1997 kann Michael Klant, findiger Künstler und Kunstprofessor aus Freiburg mit erklärter Liebe zum Skurrilen, nicht mehr mit dem Sammeln aufhören. Auf circa 200 international bekannte Künstler hat er es schon gebracht: von Lotto, dem Fußballschuh, bis zum Transparentkleber Leonardo, vom Vitamin B-Präparat Lichtenstein bis zum Brotmesser Michelangelo.

Klants teuerste Anschaffung ist eine slowakische Monet-Goyon AL5 von 1936 – mitnichten benannt nach dem Vater des Impressionismus, sondern nach einer Hügelreihe am Produktionsstandort. Nur der Vermeer gehört ihm nicht. Schwergewichtig und emblematisch thront der hypermoderne gelbe Holzhäcksler als Leihgabe vor dem Freiburger Museum für Neue Kunst – von der stillen Milchmagd und der Spitzenklöpplerin des Delfters mehr als drei Jahrhunderte entfernt. Gerieten im Holland Jan Vermeers die gemalten Bilder erstmals zur Massenware, hat die Warenwelt nun die Kunst komplett okkupiert, ersetzt das Produktlabel das allenfalls vage ins Gedächtnis gerufene Bild. Wer jedoch einen Citroen Picasso tauft und Farben nach Van Gogh benennt, versucht so maximalen kulturellen Mehrwert zu suggerieren.

Das Kuriosum ist Museumsdirektor Jochen Ludwig eine eigene Ausstellung wert. Also glänzen jetzt die fotorealistischen Gläser des Frei-

burger Altmeisters Peter Dreher – er malt noch täglich eines – über einer ganz handgreiflichen Palette „Dreher-Bier“. Zumeist aber ersetzen die kunstfernen Waren die Kunst zur Gänze. Da verweist Kauffmanns „picantes Allerlei“ auf Goethes Muse Angelica, die Malerin des Klassizismus, und Richters Feuer(herings)röllchen auf den Großmaler Gerhard oder den romantischen Namensvetter Ludwig. Bestenfalls formen sich die dazugehörigen Bilder im Kunst-Kopf, beschwören die Produktnamen ortsferne Maler in einem quasi magischen Akt.

Für reale Konfrontationen fehlen dem Museum die Mittel. So informieren die Schildchen, dass es zum Fußballschuh Lotto auch einen Renaissancemaler namens Lorenzo gibt. „ArtBrands“ nennen Ludwig und Klant ihr seltsames Crossover-Projekt, das einen ähnlichen



Moped von 1936, nach Monet benannt, der in diesem Fall aber ein Hügel ist

Originalitätseffekt zeitigen dürfte wie am selben Ort 1994 die Ausstellung „Hempels Sofa“: Bundesbürger namens Hempel schleppten ihre Sitzmöbel und Bilder ins Museum und wählten sich aus dem Fundus neue Bilder. Auch diesmal fehlte es an Sponsoren. Denn der Untertitel „Wenn Hunde Beuys fressen“ ließ den erhofften Sponsor Ferrero (der die Renaissance-Größe Raffaello im Sortiment führt) abspringen: Das Bild passt nicht zum edlen Konfekt.

Wo aber bleibt in Klants bunter Warenschau die Kunst? Nach eigenem Gusto adelt das von ihm aufgeklebte Label „ArtBrands“ die Dinge zur Museumsreife. Und natürlich wird hier eine Ironie-Attacke gegen den Kunstmarkt geritten, wo sich der Wert der Ware allein nach Namen, Nullen und Kommastellen bemisst. Die Institution Museum – Ruhmeshalle großer Namen und Bühne gewichtiger Sammler – spiegelt hier augenzwinkernd sich selbst. Und natürlich ist das Ganze auch ein publikumswirksamer Gag.

Freiburg, Kunstmuseum, bis 4. Mai, Katalog (Hatje Cantz) 19,80 Euro